

Am Graben begraben – spätrömische Bestattungen in Brühl

Martha Aeissen und Raymund Gottschalk



Am südlichen Stadtrand von Brühl wurden 2016 umfangreiche Ausgrabungen in einem zukünftigen Wohngebiet durchgeführt (vgl. Beitrag M. Aeissen, Nichts oder Alles). Neben bandkeramischen und eisenzeitlichen Befunden traten auch 20 spätrömische Bestattungen des 4. Jahrhunderts zutage. Insgesamt 18 zweifelsfrei als Gräber zu deutende sowie zwei gering erhaltene mögliche Grabreste reihten sich entlang eines in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Grabens auf (Abb. 1). Auf der 75 m langen Strecke zeigten sich einige größere Lücken zwischen den Gräbern, aber auch eine Zone mit dichterem Beleg und Bestattungen in zweiter Reihe.

Der auf mehr als 100 m schnurgerade verlaufende, bis zu 1 m breite und max. 0,65 m tiefe Sohlgraben wurde im Norden von einem weiteren, von Südsüdost kommenden Graben geschnitten, der als jüngste Funde hochmittelalterliche Pingsdorfer Ware enthielt. Aus der Verfüllung des westlichen Grabens stammen dagegen römische Ziegel und Siedlungskeramik. Der Befund wurde zunächst als Graben eines untergeordneten römischen Verkehrsweges gedeutet. Die Nebenstrecke vom *Vicus Belgica* nach Köln käme in Frage. Die ältere Römerstraßenforschung nahm an, dass sie bei Badorf über das Vorgebirge führte und über Brühl auf Köln zueilief. Zwei Argumente sind gegen die Interpretation als Straßengraben anzuführen: Zum einen fehlt ein Pendant, zum anderen ist das hohe Aufkommen an Siedlungskeramik und Ziegeln für einen Straßengraben eher ungewöhnlich. Vorzuziehen ist daher eine Deutung als Umfassungsraben einer *villa rustica*. Spätrömische Bestattungen liegen bei gut erforschten Gutshöfen dieser Zeit häufig an den das Grundstück einfriedenden Gräben, auch innerhalb der Hofgrenzen. Eine vergleichbare Situation ist auch für Brühl zu erwarten. Das Landgut ist östlich des Grabens nicht nachzuweisen und muss daher westlich davon gesucht werden. Auch dort trat im Grabungsareal kein römischer Befund auf, sodass zwischen Graben und römischer Bebauung

1 Brühl-Pingsdorf. Ausschnitt aus dem Gesamtplan mit römischer Gräberreihe, römischem und mittelalterlichem Graben sowie älteren Befunden.

ein freier Streifen von 70–120 m Breite anzunehmen ist. Bei zwei Gräbern handelt es sich um Brandbestattungen, bei den übrigen um Körpergräber. Die beiden Brandgräber wurden im späten 3. oder frühen 4. Jahrhundert angelegt. Dies ist relativ ungewöhnlich, denn der überwiegende Teil der Bevölkerung im römischen Rheinland war damals bereits zur Sitte der Körperbestattung übergegangen. Die Brandgräber lagen nahe beieinander in dem erwähnten dichter belegten Areal, von dem die kleine Nekropole wohl ihren Ausgangspunkt nahm. Das Grab St. 1420 (vgl. S. 102–103) bestand aus einer 1,20 × 0,72 m großen Grube, an deren Südseite der Brandschutt mit keramischen Primärbeigaben lag. Im Norden stand eine schmale, mit Eisennägeln gezimmerte Holzkiste, die den Leichenbrand aufnahm. Direkt neben den kalzinierten Knochen sind drei Glasgefäße – ein Fläschchen, ein Becher und eine Flasche – sowie drei Einhenkelkännchen deponiert worden.

Bei den Körpergräbern fällt die Spannweite der Maße ins Auge. Sie reichte von kleinen Grabgruben, die ein Sarg von 1,17 × 0,32 m vollständig ausfüllte, bis zu 2,88 × 1,66 m großen und 2,70 m tiefen, regelrechten Kammern, in denen mittig oder an eine Längswand gerückt Holzsärgen standen. Diese ließen sich anhand von Verfärbungen (Abb. 2) oder Eisennägeln nachweisen. Die Toten lagen sowohl mit dem Kopf im Norden als auch im Süden.

Die Beigaben in Brand- wie auch in Körpergräbern dieser Zeit sind mehrfach in Nischen abgestellt worden. Solche Nischen sind in Köln und dem Umland recht häufig. Auch die Mitgabe von drei kleinen Kännchen aus Ton, von denen in Brühl mehrere Sätze gefunden wurden, ist eine weitgehend auf die Region beschränkte Sitte. Während diese Kännchen nur für die Verwendung im Grab hergestellt wurden, handelt es sich bei den weiteren Gefäßbeigaben aus Glas und Keramik um Alltagsgeschirr.

Das Grab St. 1742 (Abb. 2–3) illustriert diese regionalen Gepflogenheiten. Während sich in einer Nische am Fußende nur ein Einhenkelkrug fand, standen in einer seitlichen Nische auf und neben einem Teller aus Terra Sigillata acht Keramikgefäße: ein Topf, ein Schälchen, zwei Becher, ein Krug und drei Einhenkelkännchen. Im Sarg fand sich an der rechten Schulter der Toten eine Glasschale, auf Höhe des linken Knies lagen eine Glasscheibe und als Schmuckstück eine Ösenperle aus kobaltblauem Glas.

Einen ungewöhnlichen Befund stellt das Grab St. 80, wiederum mit Gefäßbeigaben in einer seitlichen Nische, dar. An der Sohle des Grabes wurden in einer Holzkiste verbrannte Tierknochen aufgefunden, menschliche Überreste fehlten jedoch. Der Grund dafür ist nicht eindeutig anzugeben. Eine



interessante Erklärungsmöglichkeit wäre es, ein Kenotaph, also ein Leergrab, für eine in der Fremde verstorbene Person zu vermuten.

Die jüngsten datierbaren Körpergräber in Brühl stammen aus der Mitte des 4. Jahrhunderts. In dieser Zeit hat es nach den schriftlichen Überlieferungen verheerende fränkische Einfälle im Rheinland gegeben. Da der Hof selbst nicht bekannt ist, bleibt offen, ob die Besiedlung hier endete oder ob die Toten der nächsten Generation an einer anderen Stelle bestattet worden sind.

2 Brühl-Pingsdorf. Auf der Sohle des Grabes St. 1742 zeigten sich die Spuren des Sarges als graue Verfärbung sowie Reste des Skeletts und Beigaben aus Glas.

3 Brühl-Pingsdorf. Das Körpergrab St. 1742 hatte zwei Nischen auf unterschiedlichen Niveaus. Im Bild die seitliche Nische mit Keramikbeigaben des Trink- und Essgeschirrs.

Literatur

R. Gottschalk, Spätromische Gräber im Umland von Köln. Rheinische Ausgrabungen 71 (Darmstadt 2015).

Abbildungsnachweis

1 J. Sandenbusch/Archaeonet GbR, Bonn. – 2–3 I. Jöns/Archaeonet GbR, Bonn.